

7. Sekundärliteratur

Abschiedsrede, im Königl. Pädagogio zu Halle am 21. September 1798.

Fulda, Fürchtegott Christian

Halle (Saale), 1798

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Es wird im gemeinen Leben so oft und viel von der Flüchtigkeit der Zeit, von dem raschen Hineilen der Jahre gesprochen, daß man fast Bedenken tragen sollte, an dem feierlichen Orte der Gottesverehrung und in der ernstesten Stimmung des Scheidenden einen durch Gebrauch und Mißbrauch so abgenutzt scheinenden Gegenstand zu berühren. Und doch wüßte ich nicht, womit ich mir zu dem, was ich Ihnen etwa noch sagen möchte, schicklicher den Weg bahnen könnte. Denn wenn ich je die Flüchtigkeit der Zeit, das rasche Hineilen der Jahre stark in der Seele gefühlt habe, so ist es jetzt, da ich Sie verlassen soll. Die Zeit,

A 3 die

die ich hier verlebt habe, kommt mir vor,
wie eine kurze Ferienreise; gleichwohl faßt sie
den Raum von vier vollen Jahren in sich.

Wie doch die Zeiten entfliehn! Vier kommende
Jahre, wie weithin

Dehnt sich der Raum vor uns! und wie schwin-
det er, wenn wir zurücksehn! *)

Und wenn ich so nachdenke: wie hat sich
in diesen schnell entflohenen vier Jahren hier so
Manches geändert! Ich will gar nicht erwäh-
nen, wie in dem Aeuffern der Anstalt Vieles so
anders geworden ist; ich will nur bey dem
Kreise ihrer Bewohner stehen bleiben. Unter
den vier und neunzig Kindern und Jünglingen,
die meinen Abgang sehen, sind nur noch zehne,
die meine Ankunft gesehen haben. Auch unter
der

*) Wosß in der Luise; I, 308 u. f.

der Zahl der Herren Lehrer sind nur noch
viere, die früher hier waren, als ich. Wie
Viele, die ich theils fand, theils kommen sahe,
haben uns bald oder später wieder verlassen!
Manche sind durch weite Landstrecken oder durch
Meere von uns getrennt; Manche werden wir
nicht wiedersehen. Und Einige können wir
nicht wiedersehen, die das Grab in seinen dun-
keln Schooß aufgenommen hat.

Wir waren aber während dieser vier Jah-
re so eng mit einander verbunden, und diese
Verbindung war mir insbesondere so wichtig
und süß, daß ich es nicht über mich vermocht
hätte, diesen Ort zu verlassen, ohne noch ein-
mahl von der Stelle zu Ihnen zu reden, von
welcher ich gerade anderthalbhundert Mahl ge-
redet habe. Darum versammelte ich Sie heu-
te, wo der Kreis noch nicht zu sehr getrennt

ist; *) darum bitte ich Sie, mir jetzt zum letzten Male Ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Wir waren eng mit einander verbunden. Diese enge Verbindung ward schon durch unser gegenseitiges Verhältniß gegründet. Das Verhältniß zwischen Lehrer und Schülern, Erzieher und Jünglingen: gibt es wohl außer dem Verhältnisse zwischen Aeltern und Kindern ein näheres? Und dieses nahe Verhältniß, wie wichtig zugleich! Denn was könnte wichtiger sein, als das Geschäft, am Geiste und Herzen der Jugend zu arbeiten; der Welt künftige Bürger, der Menschheit künftige Mitglieder erziehen zu

hel-

*) Die Rede wurde am Abende vor Anfang der Michaelis-Ferien gehalten, und Einige waren schon verreis.

helfen; Samen auszustreuen, der nicht allein für das gegenwärtige, sondern noch für ein künftiges Leben Früchte tragen soll?

Und dieses nahe Verhältniß: fürwahr, es war mir wichtig und süß. Ich habe in meiner frühern Zeit angenehme Schuljahre durchlebt; und ich habe sie hier gleichsam noch einmal gelebt. Ich bin — um mich des Ausdrucks eines alten und mir sehr werthen Schriftstellers *) zu bedienen — wieder zur Schule gegangen; ich habe unter Kindern und Jünglingen geessen, und, indem ich lehrte, selbst gelernt. Ich habe edle Menschen, viel edle Menschen hier zur Seite gehabt. Ich habe gute Kinder zu hoffnungsvollen Jünglingen heranwachsen sehen. Ich habe den Fortgang innerer und äußerer Bildung bemerkt. Ich habe

A 5 man-

*) Plinius d. J. im 18. Briefe des 2. Buchs.

manchen schönen Zug der bessern Menschennatur auf ihren geheimsten Wegen belauscht. Das war freilich nicht ohne Ausnahmen. Jeder Lehrer und Erzieher macht je zuweilen unangenehme und traurige Erfahrungen; ich habe solche auch gemacht. Aber wenn ich die Vergleichung anstelle, so ist doch (mit Dank gegen Gottes Fürsorge, und zur Ehre der jungen Menschheit sage ich es), so ist doch des Guten mehr als des Bösen, der Freude mehr als des Kammers gewesen. Und wohl ist es eine Freude, zu sehen, wie hier dieser, dort jener Fehler verschwindet; wie hier ein freundliches Wort, dort eine treue Ermahnung haftet; wie so manches auf Hoffnung hingestreute Samenkorn keimt und sprießt, und Frucht bringt oder doch verspricht. Ja! unser Verhältniß, in wiefern mein Amt und meine Pflicht es grüneten, war mir ein eben so wichtiges und süßes, als nahes Verhältniß.

Wer

Aber nicht bloß durch unser gegenseitiges Verhältniß waren wir eng mit einander verbunden, sondern auch durch Ereignisse des Lebens. Ist doch fast keine Art der Lebensfälle, die nicht uns mit einander betroffen hätte! Wir haben Freuden mit einander genossen: Freuden des Naturgenusses, des Glücks, des Umgangs, der Freundschaft. Denken Sie an unsere frohen Spaziergänge, an unsere kleinen Reisen, an unsere gesellschaftlichen Zirkel, an unsere frohen Abende, an unsere Jahresfeiern, an unsere Jubelfeste, an unsre freundschaftlichen Verbindungen! Wir haben Thränen mit einander geweint: Thränen des Abschiedes — denken Sie an Manchen, der unsern Kreis verließ, ohne daß uns die Hoffnung stärkte, ihn je wieder zu sehen; denken Sie, um einen Fall statt aller zu erwähnen, nur an die Trennung vor zwei Monaten

ten

ten *)! Thränen am Krankenslager — denken Sie an so Manchen, den menschliches Urtheil verloren gab, den nur eines Gottes Macht erhalten konnte! Thränen am Sarge — denken Sie an die Dreie, welche der Tod hier aus unserer Mitte riß **); blicken Sie auf die Kränze, welche man zu ihrem Gedächtnisse unter uns hier aufgehängt hat!

Leicht vereint uns Menschen mit Blumenketten
die Freude;
Best vereint uns der Schmerz mit diamantenen Ketten.

So

*) Im Julius d. J., wo durch Pauls d. E. bekannte Ufaze plötzlich acht junge Unterthanen der russischen Monarchie unserer Anstalt entrißen wurden.

**) 1795, am 16. Oktober; 1797, am 20. April und 28. Oktober.

So waren wir also, durch Ereignisse des Lebens, wie durch gegenseitiges Verhältniß, vier Jahre lang eng mit einander verbunden, Wie ich diese Zeit für Sie angewandt habe, was ich Ihnen gewesen bin: dieß zu entscheiden, kommt mir nicht zu. Was ich fühle, darf ich sagen. Als Lehrer habe ich Ihnen willig mitgetheilt, was ich mittheilen konnte; habe so gut, als möglich, Ihnen nützlich zu werden gesucht. Es soll mich herzlich freuen, wenn mich meine Hoffnung nicht teuscht, wenn ich in einem und dem andern Stücke Ihnen nützlich geworden bin. Als Erzieher habe ich gethan, was ich, freudlich unter manchen unvermeidlichen Abhaltungen und Zerstreuungen, zu thun vermochte; habe nach meiner besten Ueberzeugung gehandelt; habe den redlichen Willen gehabt, Sie für menschliche Gesellschaft und zu Ihrer eigenen Zufriedenheit, Sie für diese Welt und für ein

fünf-

künftiges Leben zu bilden. Es soll mich innig freuen, wenn ich meinen Zweck nicht ganz verfehlt habe, wenn sich in Ihren frühern und spätern Jahren einige Frucht meiner Bemühungen zeigt. — Ich habe gesucht, so weit es Herz und Gewissen verstattete, Jedem zu gnügen. An Einige aber habe ich mich näher und vertraulicher angeschlossen. Wer das menschliche Herz und menschliche Umstände kennt, vor dem habe ich wohl nicht nöthig, mich deshalb zu rechtfertigen. Aber es dürften Einige sein, denen ich darüber eine Erklärung schuldig wäre. Erstlich nun waren die, an welche ich mich näher und vertraulicher angeschlossen, solche, die mir ein besonderes Zutrauen schenkten; und mein Herz rief mich auf, Gleiches mit Gleichem, Liebe mit Liebe zu vergelten. Ferner fehlte es mir hier an Verbindungen ausser unserm Hause; ich suchte sie auch nicht, und Sie wissen es selbst, daß ich fast immer hier
war.

war. Gleichwohl fühlte ich den allgemeinen Drang der menschlichen Natur, den Drang zu Unterhaltung neben den Geschäften; und ich suchte in Ihrem Kreise die Unterhaltung, deren ich zur Aufheiterung bedurfte. Endlich traf mich in der Zeit meines Hierseins mancher empfindliche Kummer. Anderer Dinge nicht zu gedenken, darf ich nur dessen erwähnen, was mir der Tod nahm. Ich verlor meinen Vater *); ich verlor einige Freunde, von denen der eine **) Ihnen wohl bekannt ist. In dem Umgange mit der frohen, unbefangenen Jugend suchte

*) Am 26. November 1796.

**) Mein sehr geschätzter Mitlehrer Johann Friederich Müller. Er starb am 28. Oktober 1797. Wer ihn gekannt hat, der weiß, wie viel unsere Anstalt und seine Freunde in ihm verloren. Ich lege dankbar diese Blume auf das Grab des edeln Mannes, dem ich seine Liebe gegen mich nicht habe vergelten können.

suchte ich mich zu trösten, zu beruhigen, aufzuheitern. Und wenn dieser Umgang nur frei war von unlautern Nebenabsichten! Daß er das aber war, deß gibt mir mein Gewissen Zeugniß. Wenn nur die vertraulichern Gespräche unschuldig, und auf die Bildung meiner jungen Freunde gerichtet waren! Daß sie das aber waren, wissen sie, mit denen ich umging. — Ich habe es mit Ihnen allen gut gemeint. Aber wer ist von menschlicher Schwäche frei, und wer kann merken, wie oft er fehlet? Ich habe gewiß bisweilen unter Ihnen gefehlt, vielleicht Manchem unrecht gethan. Aber vergeben Sie mir das! Ich habe aus menschlicher Schwäche gefehlt, und nie mit Wissen und Willen einem unrecht gethan. Ich habe es mit Ihnen allen gut gemeint.

Was Ihr Kreis mir gewesen ist, das ergibt sich schon aus dem, was ich bisher gesagt

sagt habe. Wie fesseln den Menschen nicht schon Zeit und Gewohnheit an einen Ort! Und wo man nun noch dazu viel Gelegenheit, Gutes zu thun, viel Gelegenheit zur Ausbildung seiner selbst, und überdieß Liebe und Zutrauen und Freundschaft findet: da sollte man, selbst unter manchen vorkommenden Beschwerden und Uebeln, sich nicht gefesselt fühlen? Viel Gelegenheit aber, Gutes zu thun, viel Gelegenheit zur Ausbildung meiner selbst, und überdieß Liebe und Zutrauen und Freundschaft fand ich in Ihrem Kreise.

Und diesen Kreis soll ich jetzt verlassen. O es thut mir weh, daß ich ihn verlassen soll! Ich sage nichts, Freunde, als was aus dem Herzen kommt. Es thut mir weh, daß ich Sie verlassen soll. Ich habe mich nie von Ihnen weg gesehnt; und ich würde gewiß noch

B

ferner

ferner bei Ihnen bleiben, hätten es nicht andere Rücksichten mir zur Pflicht gemacht, ein Amt anzunehmen, das ich nicht gesucht habe, das mir auf eine ehrenvolle Art angetragen worden ist.

Nun gehe ich von Ihnen; aber ich vergesse Ihrer nicht. Und wie freut es mich, daß wir uns noch so nahe bleiben! Ich will meiner Seits diese Nähe benutzen, wie mich aufrichtiges Gefühl dazu auffordert. Ich will Sie von Zeit zu Zeit besuchen; ich will, so viel es die Pflicht verstatet, noch ferner von Ihrem Leben, Ihrer Thätigkeit, Ihren Fortschritten Zeuge sein, mich mit und unter Ihnen freuen über Alles, was Freude verdient und der Mitfreude werth ist. Und wenn ich nicht persönlich bei Ihnen sein kann, dann will ichs im Geiste sein; dann soll mich die Erin-

nerung

nerung an das, was ich hier gesehen und gehört und gethan und erfahren und genossen habe, in der ländlichen Einsamkeit begleiten. Und spät noch — möge ich bleiben, wohin ich jetzt gehe, oder vom Schicksale noch weiter geführt werden — spät noch will ich dankbar dessen gedenken, was mir Erkenntlichkeit und Liebe und Freundschaft hier gab.

Und o vergessen Sie auch meiner nicht! Denken Sie meiner, so viel es Ihnen Herz und Ueberzeugung eingibt! Denken Sie der Zeit, in welcher ich unter Ihnen lebte, und nach dem Maasse meiner Kräfte Ihnen vielleicht nicht ganz unnütz war! Und zeigen Sie mir in der That, daß Sie meiner nicht vergessen! Dazu fordere ich besonders diejenigen auf, deren Seelen meiner Seele näher waren, die mich genauer kannten, und mich liebten,

wie sie von mir geliebt wurden. Kommen Sie (wir bleiben vor der Hand uns noch so nahe), o kommen Sie zu mir! Wir wollen uns mit einander freuen; wir wollen mit einander gehen; wir wollen bei einander sitzen im ländlichen Hause, am frugalen Tische, in der grünen Laube, unter freiem Himmel, im Schatten eines Baums, auf einem blühenden Hügel, im freien Genuße der reinen prunklosen Natur.

Aber näher noch liegt mir eine andere Bitte am Herzen. Es ist keine Ueberredung, kein Befehl; es ist die herzlichste Bitte eines Freundes, der Sie lieb hat und Ihr Bestes wünscht. Werden und bleiben Sie gute Menschen! Legen Sie dazu einen festen Grund schon hier, wo es Ihnen so leicht wird, wo noch nicht die schwerern Prüfungen der Tugend eintreten! Tragen Sie das Ihrige dazu bei, daß

August

August Hermann Frankens Stiftung
im Segen bestehe! Sehen Sie dahin, daß in
diesem Hause Güte und Treue einander begege-
nen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen *)!
Leben Sie so, daß Sie mit Sich, und An-
dere mit Ihnen zufrieden sein können; so, wie
Sie einmahl selbst wünschen werden, gelebt zu
haben! Ich habe nicht nöthig, Ihnen hier-
über das Einzelne zu sagen, da es Ihnen erst
vor ein Paar Wochen **) mein Freund, Ihr
jüngst abgegangener Lehrer ***) , besser gesagt
hat, als ich es zu sagen vermöchte.

*) Ps. 85, 11.

**) Am 2. September.

***) Mein achthalbjähriger Freund, Johann Georg
Mund. Wir studirten zu gleicher Zeit, wur-
den zu gleicher Zeit bei dem Pädagogio ein-
geführt, und haben dasselbe zu gleicher Zeit
wieder verlassen.

Demnach wäre mir nun weiter nichts übrig, als noch ein recht herzlichcs Lebewohl.

Leben Sie wohl, meine Kleinen, Sie guten unschuldigen Kinder! Ich habe Sie oft meine Kinder genannt; und es ist mir jetzt so, wie einem Vater sein muß, der auf lange Zeit von seinen Kindern scheidet. Leben Sie wohl! Freuen Sie Sich Ihrer jetzigen Jahre: sie kommen nicht wieder. Sein Sie gern Kinder: man ist nur einmahl Kind. Sein Sie heiter und froh, und dabei fleißig und gut, damit Sie einmahl das werden, was Sie für Vaterland und Welt werden sollen!

Leben Sie wohl, Sie meine erwachsenen jungen Freunde! Freuen Sie Sich Ihrer Jugend, und lassen Sie Ihre Herzen guter Dinge

ge

ge sein in Ihrer Jugend; aber vergessen Sie nie, daß ein Gott Sie um Alles zur Rechenschaft fordern wird *). Werden Sie Männer am Verstande, aber bleiben Sie Kinder in der Unschuld **); und sein Sie so Muster der Kleinen, die auf Sie sehen, Muster in Fleiß und Sittsamkeit! Leben Sie wohl, und lassen Sie mich nichts als Erfreuliches von Sich hören! Leisten Sie, was Sie versprechen; und werden Sie, Jeder nach seinen Kräften, das, was Vaterland und Welt in Ihnen erwarten!

Leben Sie wohl, Sie insbesondere, die meiner nähern Sorge anvertraut waren, meine guten Zöglinge! Die Erinnerung an das Ver-

B 4

hält-

*) Kohel. 12, 1. 2. *) I Kor. 14, 20.

hãltniß mit Ihnen wird mir wichtig und
 theuer bleiben. Was in diesem Verhãltnisse ge-
 leistet worden ist, wird eine aufrichtige Selbst-
 prüfung Ihnen am besten sagen. So viel ist
 gewiß: die Stimmen werden verschieden lau-
 ten. Einige von Ihnen verlasse ich nicht ohne
 manche Besorgniß; indeß erhebt mich die Hoff-
 nung, daß künftig sich noch zeigen werde, was
 zu sehen mir nicht beschieden war. Andere
 verlasse ich mit ungetheiltester Zufriedenheit;
 und Gott weiß es, welche Freude mir das
 macht. Leben Sie wohl! Für Ihre Folgsam-
 keit und Ihren Gehorsam danke ich Ihnen
 nicht: Sie thaten darinn nur, was die Sorge
 für Ihr eigenes Wohl Ihnen zur Pflicht
 machte. Aber für Alles, was ich nicht von
 Ihnen fordern konnte, was Sie mir nicht
 schuldig waren, für so manchen Beweis von
 Liebe und Zuneigung und Freundschaft danke

.or .i .r .i .ich

ich Ihnen am Scheidewege mit gerührtem Herzen. Leben Sie wohl, meine theuren Mitgenossen in dem Geschäfte des Unterrichts und der Erziehung! Unsere gemeinsamen Pflichten stellten uns alle in ein freundschaftliches Verhältniß; aber einige von Ihnen durfte ich auch im engern Sinne meine Freunde nennen, und ich bin stolz auf das Zutrauen, welches Sie mir schenkten. Leben Sie wohl, und vergessen Sie meiner nicht! Ein gütiges Schicksal hat ja seinerseits dafür gesorgt, daß wir einander nahe bleiben sollen. Gott gebe Ihnen Kraft zur Thätigkeit für diese Anstalt, und lohne Ihnen Alles, was Sie für dieselbe thun!

Leben Sie wohl, verehrungswürdiger Auf-
 seher dieser Anstalt! In Ihre Hände gebe
 ich das Amt, welches Sie mir vor vier Jah-
 ren übertrugen, jetzt zurück, mit dem innigen
 Wunsche, daß Niemand gegründete Ursache
 haben möge, Ihre dymahlige Wahl zu be-
 reuen. Leben Sie wohl! Gott segne Sie mit
 seinem besten Segen! segne Sie in Ihnen selbst,
 in Ihrem Hause, in Ihrer Familie, in Ihrem
 Amte, und besonders in Ihrer verdienstvollen
 Thätigkeit für diese Anstalt!

So will ich denn die Jahre, welche ich
 hier gelebt habe, ruhig in das Meer der Ver-
 gangenheit begraben sehen; aber in das Dun-
 kel der Vergessenheit sollen sie nicht begraben

wer-

werden. Sie sollen sein, wie ein geliebter
 Todter: man läßt seine Reste in das Grab
 senken; aber das Andenken an ihn bleibt in
 der Seele zurück. — Mein Herz ist voll von
 heißen Wünschen für diese Schule. Sie sei
 und bleibe eine Pflanzschule alles Guten und
 Schönen; eine Pflanzschule der Kenntnisse, der
 Weisheit, der Tugend, der Gottesfurcht!
 Und nun wende ich mich zu dir,
 Unsichtbarer, Unendlicher! du Führer
 und Herr aller menschlichen Schicksale; du
 Führer und Herr auch meines Schicksals!
 Es ist gut, mit dir zu beginnen, und
 mit dir zu vollenden: Ich habe mit dir
 die

die Laufbahn an diesem Orte begonnen;
ich will sie auch mit dir vollenden.

Du hast mich an diesem Orte so viel
Gutes finden lassen: wie sollte ich dir
nicht für alles das Gute danken? wie
sollte ich nicht diesem Orte auch Alles Gu-
te von dir erstehen? O segne diese An-
stalt, die zu deiner Ehre und im Ver-
trauen auf dich gegründet wurde, wie
du sie schon über hundert Jahr so sicht-
bar segnest! Segne ihre Vorsteher, ih-
re Lehrer, ihre Zöglinge! Segne Jeden,
der ihr seine Kräfte widmet; Jeden, der
sie lieb hat und ihr wohl will!

Erhörer

Erhörer des Gebets,
Bernimm der Andacht Flehen!
Was Glaub' an Dich gebaut,
Laß es nicht untergehen!
Hier blüh' ein neu Geschlecht
Der Welt zum Segen auf;
Und wer den Lauf begann,
Vollend' auch seinen Lauf!
